

Neuverlegung eines „Stolpersteins“ für Isidor Davidson am 18. April 2023 an der Lüdinghauser Straße 15 in Dülmen

Sehr geehrte Eheleute Davidson,
liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Gäste!

In der Darstellung geschichtlicher Themen – zumal in der Museumspädagogik – spricht man heute davon, dass ein „multiperspektivischer“ Ansatz unabdingbar sei: also die Betrachtung eines Themas aus *verschiedenen* Perspektiven, die Beschreibung eines Ausstellungsstückes aus *unterschiedlichen* Blickwinkeln.

Und so möchte ich zu unserer heutigen, so besonderen Begegnung auch eine eigene, meine persönliche Perspektive beisteuern. Dazu muss ich verraten, dass ich schon häufig in Zwolle war und immer wieder gern dahin fahre – in jene niederländische Stadt, aus der Sie, liebe Eheleute Davidson, heute angereist sind; wohin die Großeltern Davidson 1937 geflohen sind; wo Isidor Davidson 1939 Opfer eines tödlichen Verkehrsunfalls wurde.

Ich bin schon des öfteren in Zwolle gewesen, weil dort bis heute das Andenken an einen berühmten christlichen Mystiker des Mittelalters bewahrt wird, den auch ich sehr verehere: Thomas von Kempen. In der Liebfrauen-Basilika von Zwolle werden seine Gebeine aufbewahrt; im nahe gelegenen Kloster Agnetenberg verbrachte er viele Jahrzehnte als Augustiner-Chorherr und Autor. (Kurz nach seinem Tod wurde bei uns in Dülmen Ende des 15. Jahrhunderts ein Kloster der Augustiner-Chorfrauen ganz bewusst als Bezug zu Zwolle ebenfalls „Agnetenberg“ genannt.) Ich lese regelmäßig in jenem weltweit verbreiteten Buch, das Thomas von Kempen unter dem Titel „Nachfolge Christi“ in Zwolle verfasst hat, und das dem Leser helfen will, bewusst und entschieden das eigene Leben zu ordnen und zu gestalten.

Gleich zu Beginn stößt man bei der Lektüre der „Nachfolge Christi“ [I.1,3] auf einen markanten Satz – der einen weiten Bogen eröffnet, hin zu jenem Schicksal von Isidor Davidson, das sich ausgerechnet in Zwolle ereignete. Ich werde das gleich entfalten. Thomas schreibt: „Eitel ist es, sich ein langes Leben zu wünschen und sich um ein gutes Leben kaum zu bemühen.“ (Es verwundert nicht, dass der Mönch von Zwolle genau hier die jüdische Bibel, das Buch Kohelet [Koh 1,8] zitiert – in der Absicht, vor gedankenlosem Genuss und umtriebigen Konsum zu warnen: „Das Auge wird nicht satt vom Sehen, das Ohr nicht satt vom Hören.“)

Die seit Jahrzehnten an vielen Orten Europas verlegten „Stolpersteine“ verfolgen genau diesen Zweck: nämlich *Bewusstsein* zu vermitteln, um das gedankenlose Vorüber-Hasten zu einem Inne-Halten werden zu lassen. Aus der schier unüberschaubaren Zahl der NS-Opfer soll auf Einzelbiographien hingewiesen werden – und sei dies auch noch so reduziert und abgekürzt. In der grauen Flut von Schuld und Leid sollen persönliche Schicksale hier und da aufleuchten. Und jüngere und ältere Nachgeborene können sich auf diese Weise bewusst machen, wie wenig selbstverständlich es ist, gesund und selbstbestimmt, in Freiheit und Sicherheit zu leben; dass das Leben immer Gabe und Aufgabe ist, Anruf und Antwort – und „Ver-Ant-Wortung“:

„Eitel ist es, sich ein langes Leben zu wünschen und sich um ein gutes Leben kaum zu bemühen.“

Isidor Davidson wurde in den letzten Tagen des Jahres 1939 plötzlich aus dem Leben gerissen, durch einen tragischen Verkehrsunfall. Zwar weiß man rückblickend und mit Blick auf die ab 1940 folgende Zeit nicht, was ihm alles erspart geblieben ist; andererseits hätte er aber sicherlich noch schöne Momente im Kreis der Familie erleben können.

Sein Schicksal bleibt tragisch: Da hatte man sich zur Emigration in die Niederlande durchgerungen, fast alle materiellen und sozialen Bindungen aufgegeben, um sich in fremder Gesellschaft zu arrangieren. Und dann wird man als Exilant und Familienvater (und nicht mehr der Jüngste) so abrupt „ausgebremst“ und gerät „unter die Räder“ – und das makabrerweise wohl buchstäblich. TOD DURCH VERKEHRSUNFALL ... Gehört dies denn auf einen „Stolperstein“? Und wenn Ja, mit welcher Botschaft, die hinter den paar „Stolperstein“-Buchstaben gefunden werden könnte?

Hierzu einige grundsätzliche Gedanken. Der jüdische Philosoph Walter Benjamin, dessen Exil in Spanien ebenfalls tragisch verlief, nämlich indem er sich dort 1940 das Leben nahm, formulierte einmal im Jahre 1926: „Wer aber den Frieden will, der rede vom Krieg.“ Wir könnten sagen: „Wer aber Versöhnung will, der rede von der Schuld.“ Oder: „Wer aber die Wahrheit recherchiert, der rede von der Verleumdung.“ Oder: „Wer sich zur Freiheit bekennt, der rede von der Unterdrückung.“ – Wer den Versuch unternimmt, von Schuld, Verleumdung und Unterdrückung zu sprechen, der lasse sich nicht einschüchtern und einreden, er dürfe da überhaupt nicht mitreden, denn er habe das Ganze damals ja gar nicht miterlebt. Oder, eine Variante des verordneten Schweigens: Das war damals alles so schrecklich, da könne man nur schweigen.

Wir, die wir uns heute – als Jung und Alt – versammelt haben, sind allesamt nicht mehr „Erlebnisgeneration“, sind allesamt „Nachgeborene“. Aber wir versuchen auf verschiedene Weise („multiperspektivisch“), uns dem fremden Leid von vor über 80 Jahren zumindest anzunähern. Und damit zurück zu Isidor Davidson. – Was für ein trauriges Ende fand Isidor Davidson nach der geglückten Flucht, im sicher geglaubten Exil!

Und wo wir schon bei den Begriffen „Flucht“ und „Exil“ sind ... In dem großen Epos der jüdischen Volkswendung bzw. von der Flucht der Israeliten aus Ägypten, im biblischen Buch Exodus, wird berichtet, wie die Israeliten gegenüber Mose murrten: „Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten herausgeführt? Damit wir, unsere Söhne und unser Vieh hier in der Wüste umkommen?“ – Jahrhunderte später stellt sich im sogenannten babylonischen Exil eine ähnliche Irritation ein: Was soll das alles? Wohin führt das? Was macht das mit uns?

Rückblickend bekennen Juden wie Christen, ganz gleich ob gläubig oder ob säkular: Sowohl die Wüstenwanderung aus Ägypten wie auch das Exil in Babylon haben Israel reifen und eigenständiger werden lassen, haben die Israeliten in der eigenen Identität gefestigt; sie haben seitdem *bewusster und entschiedener gelebt* im Gegenüber zu den sie umgebenden anderen Völkern.

Noch einmal: Welche Botschaft – für uns! – verbirgt sich denn hinter den paar „Stolperstein“-Buchstaben TOD DURCH VERKEHRSUNFALL ... ?

Auch für uns kann die Erkenntnis möglicherweise lauten: Jeder Schicksalsschlag, jede Krise kann helfen, *bewusster und entschiedener zu leben*. Und dies auch im Abstand einer langen Zeit, dies auch gegenüber uns persönlich kaum bekannten Menschen. Die Anteilnahme am Opfergeschick eines Mitmenschen, die Wahrnehmung seines Leidens, das Mitgefühl mit seinem Scheitern – all das kann (muss es nicht!) *mit uns* zu tun haben, kann *an uns* etwas bewirken. Dazu wollen nicht zuletzt unsere Dülmener Stolpersteine im Allgemeinen, dazu will das Andenken an Isidor Davidson am heutigen Tag im Besonderen ermuntern und ermahnen: in all der Oberflächlichkeit unseres Lebens eben dieses Leben auch (und einmal mehr) als gefährdet und zerbrechlich wahrzunehmen; daher das Leben erst recht sinnvoll und entschieden zu gestalten. Nach dem Sprichwort: „Es zählt nicht, wie viele Jahre das Leben hatte. Es zählt, wie viel Leben die Jahr hatten.“

Oder wie der Mönch Thomas von Kempen vor mehr als 500 Jahren in Zwolle formulierte: „Eitel ist es, sich ein langes Leben zu wünschen und sich um ein gutes Leben kaum zu bemühen.“